

---

# Frühling

---

*«Gleichwie das Erdreich sein Gewächs hervorbringt und ein Garten seinen Samen sprossen läßt, so wird Gott, der Herr, Gerechtigkeit und Ruhm hervorsprossen lassen vor allen Heidenvölkern» (Jesaja 61,11).*

In den letzten Tagen war die Luft vom balsamischen Hauch des Frühlings durchduftet, und die ganze Natur empfand den Einfluß des «ätherischen Odems». Das Erdreich, von welchem wir in diesem langen Winter hätten sagen können: «Es ist nicht tot, sondern es schläft» (Markus 5,39), ist nun erwacht, und es beginnt, sein Kleid der Herrlichkeit und Schönheit anzuziehen. Feldblumen sprossen empor auf allen Wiesen, die Knospen an den Bäumen treiben und schwellen und sind am Aufbrechen, die Zeit ist gekommen, da die Vögel singen, und ob auch die Stimme der Turteltaube sich nicht hören läßt, so hoffen wir doch, der Winter sei vorüber, der Frost ist vorbei und entschwunden. Nun aber ist die Schöpfung nicht an ihrem Werk, bloß um uns Unterhaltung und Vergnügen zu verschaffen; ihre Aufgabe ist, uns zu belehren. Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind Gottes vier Evangelisten, von denen uns ein jeder eine andere Übersetzung desselben Evangeliums der göttlichen Liebe bringt. Der Frühling hat seine eigentümliche gute Botschaft, die sollen wir lesen, und auslegen im Licht des Geistes Gottes. Es wird im Alten und im Neuen Testament häufig auf die innige Verwandtschaft hingewiesen, welche zwischen der Frühlingszeit und dem Werk Gottes in den Menschenherzen besteht. Gleichwie Gott in der sichtbaren Welt verheißen hat, daß eine Saatzeit sein soll, und dann die Ernte, Winter, und darnach wieder Sommer, so bezeugt er immer und immer wieder, daß sein Wort, das, wenn es ausgeht, dem Samenkorn gleicht, nicht wieder leer zu ihm zurückkehren, sondern ausrichten soll, wozu er es sendet. So gewiß als zur bestimmten Zeit das Erdreich sein Gewächs hervortreibt, und gleichwie der Garten seinen Samen sprossen läßt, so gewiß werden Gottes große Gnadenabsichten sich erfüllen, und Gerechtigkeit und Ruhm wird hervorsprossen vor allen Heidenvölkern.

Unser heutiges Schriftwort zeigt uns, daß es eine geistliche Frühlingszeit gibt, die von Gott vorgesehen und zuvor bestimmt und gewißlich kommen wird. So gewiß als der Frühling in sichtbarer Weise auf das sichtbare Erdreich kommt, so gewiß bricht ein Frühling an im geistlichen Sinn für die Gemeinde Gottes; so gewiß Gott seinen Bund hält mit den Elementen der sichtbaren Schöpfung, so gewiß hält er auch seinen Bund mit seinem Sohn und mit seiner Gemeinde.

## I.

Wir wollen heute **diese Wahrheit zuerst betrachten in Beziehung auf das weite Gefilde der Welt.** Lassen wir unsere Betrachtung sich etwas weiter ausdehnen und einen Blick werfen auf Geschichte und Weissagung. Gewißlich wird Gott in der großen weiten Welt also regieren, daß die Sache der Gerechtigkeit, welche seines Namens Ruhm verkündigt, vor aller Augen aufsprößt.

Dies führt uns vor allem auf die Erwartung, *daß in dem Werk Gottes, wie in unserer Arbeit für Gottes Sache, eine Zeit fruchtloser Arbeit eintreten wird.* Die Ähnlichkeit zwischen den Vorgängen

in der Natur und dem Werk Gottes in seiner Gemeinde zeigt sich nicht nur in dem belebenden Hauch des Frühlings, sondern ebenso gut auch in den hemmenden Wirkungen des Winters. Es gibt eine Zeit, wo der Landmann mit Pflügen und Säen beschäftigt ist, wo er aber Tag für Tag keine Frucht seiner Arbeit wahrnimmt.

*«Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde  
Vertraut der Säemann seine Saat»,*

das goldne Weizenkorn, und begräbt es in Hoffnung künftiger Auferstehung; aber Monat um Monat entschwindet, und es kehrt noch nicht wieder. Er harret geduldig, er sieht, wie die kalten Monate vorübergehen; aber kein einziges Halmchen sproßt, um ihm eine Ernte zu verheißen, viel weniger belohnen schwere Garben seine Mühe. Der furchtbare Wintersturm fegt über das Erdreich hinweg, über das er sich die Herrschaft erobert; die Pflanzenwelt liegt tot. Und wie es in der natürlichen Welt ist, so müssen wir erwarten, daß es auch in der geistigen Welt geht; auch da gibt es gewöhnlich eine Zeit mühevoller, scheinbar vergeblicher Aussaat für die Arbeiter des Herrn. Zum großen Teil war dies so mit der Gemeinde Christi in ihrer ersten Zeit; denn sie wurde treffend mit den Worten bezeichnet: «Ein Säemann ging aus zu säen» (Markus 4,3). Wahrlich, durch die unendliche Barmherzigkeit des großen Säemanns wurden viele Seelen unmittelbar durch die Predigt des Evangeliums sogleich errettet; aber die weite Ausbreitung des Evangeliums war nicht das Werk weniger Monate –, Jahre der Selbstverleugnung waren erforderlich. Fromme Männer mußten die Kraft eines ganzen Lebens daran setzen, ja sie mußten ihr Leben dargeben in grausamen und blutigen Verfolgungen, und dennoch erschien anfangs das Reich Christi noch nicht auf Erden. Geschlecht um Geschlecht heiliger Bekenner und Blutzegen wurden dem Gefängnis und dem Tod überantwortet, um Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, die in Christo Jesu ist. Es war die Saatzeit der christlichen Gemeinde, und ihre Saat ward mit Tränen und Blut befruchtet. Gottes Gegenwart und Macht offenbarten sich nicht sowohl in unmittelbarem Erfolg, als in geduldiger Ausdauer, heldenmütiger Tapferkeit und unbegrenzter Selbstaufopferung. Heilige Loblieder wurden von den versammelten Tausenden nicht dort gesungen, wo die Vorübergehenden sie hätten hören können, sondern in den Gräften und Katakomben priesen die Gerechten den Herrn. Das Wort Gottes war in jenen Tagen völlig verborgen, wie begraben, verhüllt gleichwie das Saatkorn unter der Erdscholle. Die Gemeinde verlor ihre heiligsten Söhne, welche in den Tod gingen, damit sie leben und wachsen möchte und sich mehren und die Welt überwinden; aber viele Jahre schien es, als ob das Opfer umsonst gebracht worden sei, denn die Wahrheit war noch immer ein Spott des Zeitalters, das Ziel fortwährenden Hohns. Es sah aus, wie wenn ihre Grundsätze begraben würden, gleichwie ihre Blutzegen. Tyrannische Herrscher prahlten, sie wollten das Christentum ausrotten und der Gemeinde Christi weder Wurzel noch Zweig mehr lassen, weder Ort noch Namen. Das war nur des Herrn Winter mit seinen scharfen Frösten und zerstörenden Wettern und rasenden Stürmen, die sein Wort ausrichteten; und auch wir müssen uns darauf gefaßt machen, zu sehen, wie das große Werk der Aussaat der Christengemeinde unter denselben prüfungsvollen Umständen vor sich geht. Wir dürfen nicht immer erwarten zu sehen, daß ganze Völker sogleich bekehrt werden, sobald ihnen nur das Evangelium gepredigt wird; und besonders wo ein neuer Boden aufgebrochen wird, wo Gegenden die Heilsbotschaft eben erst vernommen haben, da dürfen wir uns nicht enttäuscht fühlen, wenn wir weder heute noch morgen mit überraschenden Erfolgen gekrönt werden. Gottes Heilsplan begreift Pflügen, Säen und Ausharren in sich, und darnach das Sprossen und die Ernte. «So wartet nun geduldig, ihr Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn! Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und geduldet sich ihretwegen, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen hat» (Jakobus 5,7).

Während das Saatkorn im Boden liegt, stellen sich tausendfältige Widerwärtigkeiten ein, die alle darauf hinwirken, die Saat nicht aufkommen zu lassen. Der Same hebt kaum sein zartes

Haupt aus dem Boden hervor, so muß er vom Frost und von den Winterstürmen sagen: «Dies alles ist über mich gekommen!» (1. Mose 42,36). Es sind kaum etliche Wochen vorbei, seit das Erdreich, in das der Säemann seinen Samen ausgestreut hatte, fest gefroren war wie Erz; unter seinem Fußtritt war der Boden hart, wie die Pflugschar, womit er das Feld früher gepflügt hatte. Dann kam der Schnee und begrub die grünenden Sprossen unter seiner eisigen Decke. Wer hätte gedacht, daß aus der festgefrorenen Scholle oder unter einer so hohen Schneedecke hervor eine Ernte sprossen könnte? Dann kam ein Regen nach dem anderen. Es war alles wie überschwemmt; eine Regenwoche folgte der anderen in trauriger Wiederholung. Und dennoch, trotz Frost, Schnee, Regen und Wassergüssen sprossen die Saaten in den Fluren empor, die Mandelblüte steht in voller Pracht, der goldne Kelch des Safran ist vom Sonnenschein erfüllt und die Bäume schlagen aus. So müssen wir es auch erwarten in der Gemeinde Gottes. Außerordentliche Hemmnisse setzen sich der Ausbreitung des Evangeliums entgegen, schreckliche Enttäuschungen welken alle Hoffnungen, ernste Unglücksfälle untergraben den Erfolg, die Gottlosigkeit nimmt überhand und in vielen will die Liebe erkalten! Wenn wir ein wachsames Auge auf den Gang der Dinge haben, so möchte es uns ohne festes Vertrauen auf Gott scheinen, unsere Sache sei hoffnungslos und ein weiteres Verfolgen ihrer Ziele ganz vergebliche Mühe. Wir müssen erwarten, daß es so kommt. Wenn es in der Natur sich also verhält, so ist es im Reich der Gnade nicht anders, und ich denke manchmal, daß wir gerade jetzt in diesen Zeiten stehen. Wahrscheinlich gab es nie eine ungünstigere Zeit für die Förderung wahrer Gottesfurcht, als die gegenwärtige. Ich gebe zu, daß bei älteren Leuten die Neigung herrscht, die Gegenwart zu unterschätzen, und zu sagen, in früherer Zeit sei es besser gewesen als jetzt; mit dieser Empfindung denke ich, habe ich wenig oder nichts zu schaffen, weder mein Alter noch meine Gemütsverfassung drängen mich dazu; dennoch fürchte ich, daß in mancher Beziehung der gegenwärtige Zeitlauf für die Gemeinde Christi eine besondere Prüfungszeit ist. Überall haben sich ungeheure Reichtümer angesammelt; jahrelang haben alle Geschäfte geblüht und es ist daraus ein weltliches und genußsüchtiges Wesen hervorgegangen. Hoffart und Üppigkeit haben das Sinnen und Trachten der Menschen von Gott und seinem Heil abgezogen. Die schrankenlose Üppigkeit hat eine große Gleichgültigkeit gegen das Evangelium erzeugt. Die arbeitenden Klassen sind weniger denn je dem Evangelium zugänglich. In manchen Gegenden scheint es fast, als ob die Arbeiter für nichts mehr Sinn hätten als für ihr Bierglas, für Lustfahrten und Schützenvereine; selbst die Sorge für das Gemeinwohl beschäftigt ihre Gedanken weniger als früher, und die Religion betrachten sie völlig als eine ganz gleichgültige Sache. Die Lohnaufbesserungen, die der geistigen Förderung und einem angenehmeren Familienleben zugutekommen sollten, werden sinnloser Verschwendung und unheiliger Genußsucht geopfert. Der ungeheure Betrag der Steuern, die vom Verkauf geistiger Getränke herkommen, bezeugt nur allzu deutlich das Überhandnehmen der Trunksucht und Völlerei. Gottes Güte gegen uns, die er uns in seinen reichen Gaben erweist, wird in eine Gelegenheit zu größerer Sünde verkehrt, statt daß sie uns dazu leitet, ihm dankbar zu dienen. Ach, daß es so zugeht! Aber dennoch soll sich nicht entmutigen lassen, wer die Sache Gottes und der Wahrheit liebt, als ob uns etwas Sonderliches widerführe; düstere Zeiten und winterliche Tage sind auch schon früher dagewesen, raue Fröste und heftige Regengüsse sind nichts Neues, wir müssen eben einen geistlichen Winter erleben, aber gewißlich kommt der Frühling, und mit ihm auch in geistlichem Sinn eine Zeit der Erquickung und Freude:

*«Sieh, der Winter ist vergangen,  
Schnee und Regen ist vorbei;  
Leben, das der Tod gefangen,  
Bricht die Fesseln und wird frei.  
Aller Orten regt sich mächtig,  
Was des Winters Schlaf gedrückt,  
O, und bald steht alles prächtig,  
Frühlingswonnig ausgeschmückt.»*

*«Überall erschallt es deutlich:  
Leben ist vom Tod erwacht!  
Und die Erde schmückt sich bräutlich,  
Und der blaue Himmel lacht.  
Komm, dies Wunder anzusehen,  
Freu' dich, Seele, inniglich:  
Gott läßt seinen Odem wehen,  
Und der Frühling kommt für dich!»*

Wenn unser Schriftwort uns anleitet, eine mühe- und sorgenvolle Aussaatszeit zu erwarten, so muntert es uns dagegen auch auf *zur Hoffnung auf eine heilige Frühlingszeit*. Gottes Evangelium kann nicht untergehen, sein Reich kann nicht unterliegen, seine Wahrheit nicht überwältigt werden! Und das aus mancherlei Gründen, wovon hier nur einige: Was in den Acker gesät wird, ersteht aus dem Boden, weil eine Lebenskraft in ihm waltet. Das Leben schlummert eine Weile, aber wenn die Zeit erfüllt ist, entfaltet es sich. Zur bestimmten Stunde gibt es für alle begrabenen Saatkörner ein Zerreißen des Grabgewandes; ein Öffnen der Gräber und ein Aufbrechen des Erdreichs, und dann entfaltet sich in Auferstehungsfrische der knospende Halm, und darnach die Ähre, und darnach der volle Weizen in der Ähre. Und so ist auch die Wahrheit Gottes eine lebendige und unverwesliche Saat, welche lebt und ewiglich bleibt; oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, sie gleicht der Linde und der Eiche, deren Leben in ihnen bleibt, auch wenn sie ihr Laub verlieren. Es ist unmöglich, daß die Wahrheit Gottes untergehen kann; und würde sie auch abgehauen, so grünt sie doch wieder vom Geruch des Wassers (Hiob 14,9) und gewinnt neue Zweige. Das Leben in der Ackersaat mag zerstört werden, und der Lebenskeim unter gewissen Einflüssen untergehen; aber die lebendige Wahrheit Gottes ist unsterblich und unüberwindlich. Der Herr selbst hat bezeugt, daß sie ewiglich bleibt: «Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit!» (Jesaja 40,8). Darum harren wir zuversichtlich einer seligen Frühlingszeit, wir hoffen die Güte des Herrn zu schauen im Land der Lebendigen, ja, wir hoffen das ewige Reich des ewigen Evangeliums zu schauen.

Aber die Saat keimt nicht nur wegen ihrer eigenen Lebensfähigkeit empor, sondern auch wegen der begleitenden Umstände. Legt das Samenkorn in die Hand einer Mumie und verbergt es in der Pyramide, so wird es trotz der ihm innewohnenden Keimfähigkeit doch nicht zum Leben erweckt. Der Same unter der Erdscholle aber wartet eine Weile, bis alle Umstände sich günstig gestalten, und dann beginnt er zu keimen. Die Feuchtigkeit und die Wärme wirken zusammen und der Boden fängt an, dem kleinen Lebenskeim seinen Nahrungssaft zuzuführen. So dürfen wir auch versichert sein, daß Gott alles in seiner Vorsehung günstig gestaltet zum Wachstum seiner Wahrheit. Er weiß, unter welchen Verhältnissen gottselige Gedanken in den Gemütern der Menschen ihren Ursprung nehmen, und diese Verhältnisse kann er schaffen; er hat sie geschaffen, und will es tun! Ist denn der Tau nicht in seiner Hand? Streut er nicht den Regen aus mit seinen Fingern? Ist der Sonnenstrahl nicht das Lächeln seines Angesichts, und ist die Wärme nicht der Odem seiner Liebe? Ist nicht

des Geistes Bestes bei ihm? Kann er nicht die Schleusen des Himmels öffnen? Ist er nicht auch der Vater des Lichts, der die Klarheit seiner Gnade auf die Herzen der Menschen ausgießen kann? Wir dürfen uns getrost darauf verlassen, daß, weil alle Bedingungen in der Hand Gottes liegen und er über sie verfügt nach seinem Wohlgefallen, er auch die Saat, die er in das Erdreich gestreut hat, wird aufsplassen lassen. Seht, es kommt mir vor, ich dürfe vom Evangelium sagen, daß unter dem göttlichen Walten alles sich mit demselben vereinigt. Die Kräfte des Himmels, die Gestirne in ihren Bahnen kämpfen für das Evangelium Jesu. Zu seinen Gunsten wehen die Winde und stürmen die Wetter. Es steht im Bündnis mit den Steinen des Feldes, und die Tiere der Wildnis haben Frieden mit ihm. Die gewaltigen Wagenräder der Vorsehung sind voller Augen um und um an ihren Felgen, und jedes dieser Augen ist auf Christum und sein Kreuz gerichtet, und wenn sie sich um ihre geheimnisvollen Achsen wälzen, dann rollen sie ewiglich einem Ziel entgegen; mir ist, als höre ich sie beim Hinanrollen ausrufen, und eine Stimme unter ihnen sagen: «Der Name Gottes sei gepriesen und der Christ Gottes sei König über alle Völker!» Darum muß das Evangelium sich ausbreiten, es ist an und für sich lebendig und kräftig und der Herr der Heerscharen leitet alles zu seinem Gedeihen.

Aber das Korn erstet nicht bloß aus dem Erdreich, weil es lebenskräftig ist, oder wegen der begleitenden Umstände; sondern wir glauben, daß die Schöpferkraft Gottes sich in der ganzen Natur fortwährend betätigt. Wir haben uns nie mit der Vorstellung befreunden können, daß die Natur, nachdem sie einmal von Gott ins Leben gerufen war, nun aus eigenen inneren Kräften fortwirke, wie ein aufgezogenes Uhrwerk. Wir glauben allerdings, daß ihre Wirkungen gewissen Gesetzen unterworfen sind; aber es muß doch irgendeine Macht vorhanden sein, welche diese Gesetze ausführt, sonst wären sie ein toter Buchstabe. Alles was besteht, erhält sein Dasein fortwährend vom Allerhöchsten, und alles, was irgendwo in der Welt geschieht, dazu gewährt Gott die Kraft und gibt die Macht, daß es geschehen kann und darf. Wenn wir sähen, daß sich ein Weizenkorn auf einmal, in einem einzigen Augenblick in eine ausgewachsene, volle Ähre verwandelte, so würden wir ausrufen: «Das ist wunderbar», und würden es als ein Wunder betrachten! Wenn es aber Gott gefällt, in einigen wenigen Monaten dieselbe Verwandlung zu bewerkstelligen, so ist das deswegen nicht weniger wunderbar. Wenn ein Frühling nur einmal in einem Jahrhundert käme, welches Staunen würde er dann in aller Herzen bewirken! Wenn so etwas nur ein einziges Mal geschehen wäre, so würde man es als die Krone aller Wunder ansehen, und Zweifler würden diejenigen verlachen, die an die Möglichkeit von so etwas glaubten. Und doch erschafft Gott unsere Ernten ebenso gewiß, wie wenn nie zuvor eine Ernte gewesen wäre, und er ruft unsere kornwogenden Gefilde durch seine Allmacht ebenso aus dem Nichts, wie er den ersten Menschen im Garten auf einmal vollkommen erschuf! Gott ist ein lebendiger Gott, und er schafft, was er will! Er hat sich nicht in seine innersten Gemächer zurückgezogen und die Türe hinter sich zugeschlossen und uns als Waisen in der Welt vergessen und das Erdreich ohne Regierer und Freund sich selbst überlassen! Er waltet überall, in den tiefsten Tiefen des Meeres, wie in den höchsten Räumen des Himmels; er wirkt unter den Veilchen jenes Rasens und unter den Schlüsselblumen, die unter dem dünnen Laub des niedrigen Gebüsches hervorbrechen, wie dort, wo die Bienen summen, die Lerchen singen und die Lämmer hüpfen. Gott ist es, der den Frühling, den Lebenbringer, sendet und der Erde Busen mit Blüten schmückt. Er schafft es alles! Und eben deshalb hoffen wir, daß das Evangelium blühe, nicht nur, weil das Wort Gottes lebendig ist, und weil Gott um seinetwillen seiner Vorsehung Befehl tut, sondern weil er selbst in ihm wirkt, geheimnisvoll zwar, aber nichtsdestoweniger wahrhaftig und gewiß wirkt; denn der Geist des lebendigen Gottes, welcher am Pfingsttage ausgegossen ward, ist nie wieder zum Himmel zurückgekehrt; er ist noch hier; und er, der unter den Scharen der Straßen Jerusalems gewirkt hat, daß sie ausrufen mußten: «Herr, was muß ich tun, daß ich gerettet werde?» (Apostelgeschichte 2,37;16,30), wirkt auch heute noch in unsern Städten. Überall, wo Jesus gepredigt wird, ist nach der Verheißung auch sein Geist gegenwärtig. Gottes Geist wirkt allezeit. Gleichwie der Winter die Scholle lockert, so zerbricht er die harten Herzen; hartnäckigen Eigenwillen zerschmelzt er in Gehorsam, wie die Frühlingsregen

das harte Erdreich erweichen; und er erweckt die jungen Keime der Hoffnung und des Gebets und der Sehnsucht, gerade wie das warme Sonnenlicht das grüne Laub und die Blüten hervorlockt. Der Geist Gottes wirkt allezeit. O, ihr Feinde des Evangeliums, es ist nicht das Evangelium allein, gegen das ihr zu kämpfen habt; sondern Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit, allmächtig und ewig, ist am Kampfe beteiligt! Wenn das Evangelium sein Schwert ist, so mögt ihr mit Recht vor dessen Schärfe zittern; aber noch vielmehr Ursache zur Furcht habt ihr, wenn ihr an den Arm denkt, der die tödliche Waffe führt, die da scheidet Seele und Geist. Das Evangelium ist sein Pfeil und sein Bogen; der aber diesen Bogen spannt, und diesen Pfeil entsendet, ist derselbe Gott, der am Tage des Gewitters Donnerkeile schleudert, und die Berge anrührt, daß sie rauchen. Der Gott des Evangeliums ist derselbe, der die Erde in ihrer Bahn leitet und alle hohen Gestirne lenkt. Jehova, der Unsichtbare aber Allmächtige, hat sein Herz gerichtet, sich stark zu erweisen für das Evangelium, darum erwarten wir zuversichtlich seinen Sieg. Trotz der Zeiten der Entmutigung und des Kummers müssen Tage der Erquickung kommen von der Gegenwart des Herrn. Der Frühling muß auf den Winter folgen: «Gleichwie das Erdreich sein Gewächs hervorbringt und ein Garten seinen Samen sprossen läßt, so wird Gott, der Herr, Gerechtigkeit und Ruhm hervorsprossen lassen vor allen Heidenvölkern.»

Wenn jemals unser Gemüt wegen der Ausbreitung des Evangeliums ängstlich und verzagt werden möchte – und ich gestehe, daß diese Frage mir oft recht schwer ist – so sollten wir uns aufmuntern lassen durch die Erwägung, daß das Evangelium siegen muß, nicht etwa, weil es den Anschein dazu hat, sondern weil Gott erklärt und festgesetzt hat, daß es den Sieg erhalten soll. Ich weiß von keinen Anstrengungen und Anordnungen, welche man je ins Werk gesetzt hätte, um die Ankunft und die Entwicklung des Frühlings zu fördern. Die Wintermonate brachten uns Frost, Stürme und Regengüsse; ich sah in der Luft oder am Himmel nichts, was dem Frühling hätte förderlich sein können. Brauchte er überhaupt irgendwelche Hilfe? Bedurfte er Hilfe vom Menschen? Nein; die Erde rollte in ihrer bestimmten Bahn weiter, und Stunde für Stunde näherte sie sich dem Ort, wo der Frühling, mit Blumen beladen, freundlich im Hinterhalt lag und sich sehnte, seine Blumengewinde über das fröhliche Erdreich breiten zu dürfen. Gott braucht keine Helfer, um den Frühling zu schaffen; er sendet ihn zu seiner Zeit, und siehe, er kommt. Ebenso hat der Herr keine Hilfe von seinen Geschöpfen nötig, um seine Gnadenabsichten auszuführen. Der Frühling hat noch nie gewartet, bis der versammelte Reichstag seine Ankunft gestattet und befohlen hätte; noch hat er auf das Lächeln der Großen dieses Erdreichs geharrt und zurückgehalten mit seinen Spenden, bis sie sprechen würden: «Laßt die Knospen aufbrechen.» Im fernen dichten Forst und in tausend Hainen strömt der Saft empor in die Bäume, und Myriaden Knospen schwellen, aber nicht durch Menschenkunst und Menschenhilfe. Das Schneeglöckchen blüht auf den Matten, wo kein Mensch es gepflanzt oder gepflegt hat, und die blaue Glockenblume in der Niederung, wo keines Gärtners Spaten je den Boden lockerte. Ja, und ebenso gut weiß ich, daß der Tau der göttlichen Gnade und der Frühregen der erneuernden Liebe nicht des Menschen harret, noch auf die Menschenkinder wartet. Und wenn es eine allgemeine Empörung wider den Frühling gegeben hätte, so wäre er deshalb nicht zurückgehalten worden. Wenn die Könige der Erde miteinander Beratung gepflogen und die Gesetzgeber sich versammelt hätten, so hätte kein einziger Sonnenstrahl gezögert, herabzuleuchten. Wenn der Papst selbst in seiner Unfehlbarkeit eine Bulle veröffentlicht hätte, wodurch der Sonne wäre verboten worden, über den Äquator heraufzukommen und sich dem Norden zuzuwenden, so wage ich zu behaupten, daß sie trotz des Verbots «seiner Heiligkeit» unabweisbar denselben Weg würde verfolgt haben, wie seit urdenklichen Zeiten. Niemand vermag den Lauf des Jahres aufzuhalten, oder die Ordnung der Jahreszeiten zu verändern. Wer vermag wider Gott zu streiten, oder der Macht des Höchsten zu widerstehen? Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir zählen nicht auf die siegreiche Ausbreitung des Evangeliums, weil eine Anzahl reicher Menschen uns unterstützt, eine treue Freundschaft beredter Wahrheitszeugen die Sache verteidigen und eine bedeutende Anzahl angesehener Leute das segensreiche Werk mit allen Kräften fördern helfen. Nein, liebe Freunde,

unser Meister ist nicht in so armselige Umstände geraten, daß er aus Abhängigkeit die Hilfe eines einzigen Sterblichen begehrte. Er hat uns bezeugt: «Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht» (Jeremia 17,5); und es ist nicht so weit mit ihm gekommen, daß er selber auf Menschen vertraute und sich eines fleischlichen Arms bediente. «Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist!, spricht der Herr der Heerscharen» (Sacharja 4,6). Gleichwie der Frühling durch Gott kommt, als Jehovas eigene Ordnung und Satzung, so wird auch die Zeit erscheinen, da die Gemeinde Christi triumphiert, und die Wahrheit durch Gottes Fügung den Sieg gewinnt, mögen auch die Menschen sagen, was sie wollen.

Es darf nie vergessen werden, daß die entmutigenden Umstände des Winters in ihrer Gesamtheit zum endlichen Durchbruch des Frühlings mitwirken mögen. Ich vermag nicht zu sagen, was für ein Zusammenhang obgewaltet hat zwischen dem scharfen Frost und der Färbung der Schlüsselblume; aber ich zweifle nicht, daß, wenn die Blumen reden könnten, sie davon zu erzählen wüßten. Ich weiß nicht, was für eine Verbindung besteht zwischen den flutenden Regengüssen und den Gesangesweisen aus allen Hainen und Wäldern; aber gewiß wissen die Lerchen und Drosseln um das verborgene Geheimnis; auch ist mir nichts davon bekannt, wie die heulenden Winde mit der Wölbung des grünen Laubdaches verknüpft sind; aber was die Eiche und die Ulme predigen könnten, wenn ihnen eine Zeitlang verstattet würde zu weissagen, das geht über mein Verständnis. Es ist das Dunkel und der Glanz, die Kälte und die Hitze auf geheimnisvolle aber innige Weise miteinander vermählt und verkettet; und daraus ist uns die Freude des Frühlings erwachsen. Jedes Kind weiß, daß Märzwind und Aprilregen dem Mai den Blütenschmuck anlegen; so sind auch alle Sorgen und Trübsale, welche die Gemeinde Christi je zu tragen hatte und noch ferner tragen muß, die Mutter der Siege, die sie noch erkämpfen wird. Ihre Tage würden nie so glänzend sein, wären ihre Nächte nicht dunkel gewesen. Darum glaubt, Geliebte, daß die schlimmsten Zeiten auf etwas Besseres hinarbeiten. Ja, teure Freunde, Gottes Verheißungen sind uns dazu gegeben, uns in aller unserer Arbeit für die Ausbreitung seines Reiches zu unterstützen. Er selbst hat bezeugt: «Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genau so soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!» (Jesaja 55,10-11). Gott der Herr kann nicht lügen, er muß seine Verheißung erfüllen; und er kann nicht durch unvorhergesehene Hindernisse aufgehalten werden; seine Macht ist unwiderstehlich; darum sind wir getrost, denn wir wissen, daß sein Wort den Sieg gewinnen muß.

Besinnt euch einen Augenblick, ihr, die ihr euch von der langen Nacht ermüdet fühlt, deren Nachtwachen nicht enden zu wollen scheinen; ich höre euch ausrufen: «Wann will der Tag anbrechen und der Schatten weichen?» Werdet nicht mutlos, sondern ermuntert euch mit Hoffnungsgedanken. Bedenkt, was für eine Aussaat schon vorausgegangen ist. Christus säte sein eigenes Leben auf dieses Erdreich. Es ging ein Säemann aus, zu säen, und indem er säte, ging er vorbei am Garten Gethsemane und streute dort eine Handvoll aus, die er in seinen blutigen Schweiß getaucht hatte; dann ging er hinauf nach dem Hochpflaster und säte dort mit vollen Händen, wo die Pflugschar der Geißelhiebe tiefe Furchen gezogen hatte; dann kam er hin zum Kreuz, und ihr wißt, wie er dort gesät, denn dort war er selbst das Weizenkorn, das in die Erde fiel und starb; und darum kann er nicht allein bleiben, sondern muß viele Frucht bringen. Sollte Gott selber Mensch geworden sein, um die Menschen zu erlösen, und sollten dann die Menschen doch nicht selig werden? Kam Christus selber vom Himmel herab, um den furchtbaren Erzfeind zu bekämpfen, und überwand er ihn und kehrte siegreich heim mit rötlichen Kleidern von Bazra, und sollte am Ende der Feind doch noch den Sieg davontragen? Ist die Schädelstätte nichts? Ist Gethsemane nichts? Der Sohn Gottes im Seelenleiden und im Todeskampf, ist das nichts? Und doch, ob auch das Evangelium nicht siegreich wäre und die Welt sich nicht zu Gott bekehrte; doch muß es stehen bleiben: «Er wird Nachkommen sehen und seine Tage verlängern; und das Vorhaben des Herrn

wird in seiner Hand gelingen. Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben» (Jesaja 53,10-11).

Erwägt zudem, wer der Ackersmann zu diesem Acker ist. Er hat seiner Gemeinde nicht umsonst gesagt: «Mein Vater ist der Ackersmann» (Johannes 15,1). Gott selber wacht über das weite Gefilde der Welt, um das Wachstum dessen zu fördern, was der Heiland gesät hat, und sollte es ihm nicht gelingen? Soll es am Ende der Arbeit des großen Ackersmannes heißen, es sei alles umsonst gewesen? Noch stehen die Götzen auf ihren Säulen, noch thront der Widerchrist auf seinen sieben Hügeln in überschwänglicher Pracht, und das einfache Evangelium hat noch eine so unscheinbare, geringe Zahl für sich! Sollte es dem Allmächtigen mißglücken? Was meint ihr, meine Freunde? Kann die Allmacht besiegt werden? Nein; Nimmermehr! So lange Jehova lebt, ist das unmöglich! Der lebendige Gott *muß* triumphieren: «Die Rechte des Herrn wird erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg» (Psalm 118,16). Er mag wohl eine Zeitlang gestatten, daß der Kampf schwanke, aber die göttliche Macht *muß* überwinden; etwas anderes dürfen wir uns nicht träumen lassen.

Überdies ist auch noch der Geist Gottes selber da, wie der Vater und der Sohn, und er hat verheißen, daß er wohnen will inmitten seiner Gemeinde. Der Geist Gottes ist hier, und ist in besonderer Weise tätig. Er hat das Chaos in Bewegung gebracht und in weise Ordnung umgewandelt; auch ist er es, der die Toten lebendig macht, und er sollte unterdrückt und überwunden werden, wenn er diese Welt bekehren will? Dieser Gedanke sei verflucht, denn er ist so gut wie eine Gotteslästerung, wenn er nicht selbst ein Hohn wider Gott ist. Der dreieinige Gott macht, daß «die Erde erfüllt sein wird von der Erkenntnis des Herrn, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken» (Jesaja 11,9). Gottes Ehre ist in dieser Sache verpfändet. Auf diesem Kampfplatz der Welt hat er den höllischen Mächten den Fehdehandschuh hingeworfen, und der Teufel hat ihn aufgehoben, und der Kampf hat nun schon lange gewütet; aber er muß im Sieg für Gott ein herrliches Ende gewinnen; es kann nicht anders kommen! Meine Seele verabscheut den Gedanken, den manche aufkommen lassen, als ob diese Welt nur immer schlimmer und schlimmer werden könne, und sie nie für den Gehorsam gegen Gott den Herrn zu gewinnen sei. Die Heilige Schrift zeugt gegen einen solchen Gedanken – einen so verzweifelten Gedanken, der nur geeignet ist, die Streiter Gottes zu entmutigen, daß sie die Waffen von sich werfen. Es kommt gewißlich und wahrhaftig eine Zeit, wo die Völker werden Gott den Herrn erkennen und die Scharen der Erdenbewohner den Höchsten anbeten (Offenbarung 7,9-17). Dem Winter muß ein Frühling folgen, darum steht fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, und das umso viel mehr, als ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn (1. Korinther 15,58).

## II.

Wir wollen noch in Kürze unser Gleichnis von einer anderen Seite her betrachten. Teure Brüder, ich wünsche, daß ihr **diese Wahrheit betrachtet in Beziehung auf das Ackerfeld, das euch selber zur besonderen Pflege anvertraut ist**. Als Kinder Gottes habt ihr alle etwas für ihn zu tun; ich möchte gern, daß ihr es tut und es so gut als möglich tut; aber ich bin gewiß, daß dies nicht geschieht, wenn ihr nicht guten Mutes und voller Zuversicht dabei seid. Seid nicht ungeduldig in Beziehung auf die Frucht, die ihr von eurer Arbeit erwartet. Ein kleines Kind legt ein Saatkorn in das Erdreich, und es geht nach einer oder zwei Stunden wieder hin und wühlt die Erde auf, um nachzusehen, ob das Saatkorn wächst. Es ist eben ein kleines Kind; wäre es ein Mann, so wüßte er es besser. Ihr geht hin in die Sonntagsschule und unterrichtet dort die Kinder, und ihr meint, nach kurzem müßten alle eure Schüler bekehrt sein. Möglich, daß Gott euch euren frommen Wunsch in gewissem Maße gewährt; aber wenn das auch nicht geschieht, so



werdet doch nicht ungeduldig, macht nur ruhig weiter! Wundert euch nicht, wenn eure Saat nicht augenblicklich aufgeht; arbeitet nur weiter und werdet nicht mutlos. Hört nicht auf irgendeine Stimme, die euch zuruft: «Laß ab vom Werk.» Wenn euch je eine Stimme solches zuflüsterte, so wißt, daß es des Satans Stimme ist, und verdoppelt euren Fleiß, denn Satan gibt euch nur deshalb so gern einen solchen Gedanken ein, weil ihr auf baldigen Erfolg rechnen dürft. Seid guten Mutes, eure Saat geht auf; die Gnade sichert die Ernte. Wenn ihr wollt, daß eure Saat schneller aufgehe, dann begießt sie mit euren Tränen und Gebeten, aber zweifelt nimmermehr, denn die Frucht muß kommen. Schafft! Schafft! und werdet nie unglücklich ob der Sache. Erinnert euch, wenn ein Landmann jeden Morgen sich mit Seufzen erheben wollte, so würde er damit das Wachstum seines Weizens oder seiner Gerste nicht beschleunigen; und wenn er den ganzen Tag hinstände und weinte, weil er noch keine Ernte sieht, so würde sie ihm durch seine Tränen hindurch auch um kein bisschen deutlicher sichtbar werden. Liebt die Seelen, und tut alles für sie, was in euren Kräften steht, aber seid nicht ungläubig. Übt euren Glauben im Blick auf den Erfolg. Das Sorgen mag sein Gutes haben, aber jedenfalls nur bis zu einem gewissen Grad; darüber hinaus hemmt sie uns in unseren Pflichten und verunehrt Gott. Hütet euch vor dem Unglauben. «Aber», sagst du, «was für ein schwacher Arbeiter bin ich doch!» Geliebte, warum seid ihr doch deshalb so verzagt? Die Bäume in eines Menschen Garten bringen nicht weniger Frucht, weil der Eigentümer kränklich ist. Die Frucht richtet sich nach den Bäumen und nach der Jahreszeit. Eine Ernte wird nicht von des Säemanns Kraftlosigkeit beeinträchtigt. Ich sah jüngst ein paar kleine Kinder auf dem Feld, welche Samen einlegten, aber die Frucht wird nicht umso geringer ausfallen, weil die Kinder klein waren. Wenn Gottes Werk so schwach wäre, wie Gottes Werkleute, dann wäre es in der Tat schwach, und wenn das Reich Christi abhinge von der Kraft seiner Jünger, dann würde es bald untergehen. Aber der Acker macht, daß die Saat, die darin gesät wird, aufgeht, obgleich eine schwindsüchtige Hand sie an ihren Ort gestreut haben mag. Meine teuren, ermattenden Brüder, arbeitet, pflegt, betet, wacht! Bald wird euch euer Lohn werden: «Wer weinend hinget und den Samen zur Aussaat trägt, der kommt gewiss mit Freuden zurück und bringt seine Garben» (Psalm 126,6).

### III.

Ich bitte euch drittens, **diese nämliche Wahrheit mit Beziehung auf den geistlichen Zustand des Gläubigen ins Auge zu fassen.** Geratet ihr nicht manchmal in einen winterlichen Gemütszustand? Ich meine euch, die ihr den Herrn liebt; ich denke, ich brauche euch kaum danach zu fragen, denn jeder von uns kann uns in dieser Beziehung für die übrigen als Beispiel dienen. Es gibt Zeiten, wo es uns vorkommt, als sei gar kein Leben in uns. Wir hoffen, wir lieben Gott, und unser Glaube ist auf Christum gerichtet und in ihm befestigt, aber wir sehen keinen Beweis dafür in uns. Wir lesen in der Bibel und sie bleibt uns dunkel; wir wollen beten, und wir arbeiten uns durch ein gewisses Ringen hindurch, welches, wie wir hoffen, Gebet sein sollte; aber es erquickt uns nicht; und selbst die Aussicht, am Sonntag ins Haus Gottes hinauf zu gehen, preßt uns den Seufzer aus: «Herr, sende mir einen Segen», aber wir denken kaum, daß er uns zuteilwerde; wir fühlen alles in uns so dumpf und tot und kalt. Wohl, wir dürfen uns nicht darüber verwundern; wir leben in einer Welt, deren Einflüsse der Gnadenarbeit nie günstig sind, und wir tragen einen Leib der Sünde und des Todes mit uns herum, welcher uns nie auf dem Weg zum Himmel unterstützt. Zu solchen Zeiten sind wir wie das Erdreich im Winter. Die Saat ist vorhanden, aber sie ist verborgen. Der Saft ist in den Bäumen, aber er ist in die Wurzel zurückgegangen, und ist nicht im Fluß und erweist sich nicht tätig. Nun, zu solchen Zeiten können wir in uns keine Veränderung zustande bringen. «Aller Könige Maultiere und aller Könige Menschen» wären nicht

imstande, den Winter in einen Frühling zu verwandeln, noch können wir uns aus eigener Kraft zur Tätigkeit erwärmen. Wir sagen: «Ich will in der Bibel lesen und will beten.» Gut, wir tun es, aber es ist um nichts besser als eine tote Form, wir sind um deswillen nicht besser daran. Doch es ist etwas vorhanden, was uns reichlich trösten kann; denn was wir nicht tun können darum, daß wir schwach sind nach dem Fleisch, das kann Gott vollbringen. Wie freundlich ist er etlichen von uns erschienen! «Ich wußte nicht», sagt der liebe Säger des Hohen Liedes, «daß mein Verlangen mich gesetzt hatte auf die Wagen meines edlen Volkes» (Hohelied 6,12). Wir konnten uns weder regen noch bewegen, und doch fanden wir uns plötzlich vorwärts bewegt wie die rasch dahineilenden Wagen Ammi-Nadibs; wir waren voller Leben, voller Liebe, voller Freude, voller Kraft, und das alles in einem Augenblick. Gerade wie Gott plötzlich Tauwetter sendet, daß das Eis schmilzt und die gefrorenen Bäche in lebendigen Wellen weiter eilen, so hüpfte unsere Seele voll heiliger Freude in Gottes Gegenwart, weil der Herr zu uns gekommen ist und uns lebendig gemacht hat. Wisst ihr nicht, daß euch solches schon manchmal begegnet ist, meine lieben Brüder und Schwestern? «O ja», sagt ihr. Wohl, dann dürft ihr es wieder erwarten; und bittet gerade jetzt darum, und blickt deshalb empor zu euerm Gott. Alles ist besser, als das ewige Nachgrübeln über euch und über eure Kräfte und Empfindungen. Die Winterkälte macht keinem warm, der über sie nachsinnt. Alle Fröste, die sich je ereignet haben, erzeugen keine Hitze durch unser Nachdenken über dieselben, noch kommt je ein Mensch dazu, durch die bloße Betrachtung seines geistlichen Todes und Elendes zum Leben und zur Freude zu erstehen. Wendet euch ab von der Finsternis und schaut empor zum Licht. Der Frühling stammt von der Sonne dort oben, und so muß unsere Erweckung zum geistlichen Leben und unsere Erneuerung zum Frieden und zur Freude von Gott unserem Vater kommen. Gelobt sei sein Name, das alles ist von ihm zuvor gesehen; und wie es schon früher von ihm gekommen ist, wird es wieder von ihm kommen. Wir wollen seiner harren im festen Vertrauen, daß er uns nicht ewiglich verlassen hat, sondern sich uns wieder in Gnaden zuwendet.

*«In allen frühern Jahren  
Hat stets das Laub gelacht;  
Mein Herz, du wirst's erfahren,  
Der wonnige Frühling erwacht.»*

Duldet es nicht, daß der Satan einen Vorteil über euch gewinne, darum, daß ihr sagt: «Gott hat uns verlassen. Wir sinken zurück vom Bösen zum Schlimmern; wir werden noch aus der Gnade fallen und umkommen.» Solches tut nimmermehr; ihr werdet wieder erneuert; ihr werdet wieder lebendig gemacht! Ja, vielleicht seid ihr gerade heute hierhergekommen mit dem Verlangen, Gott möge ein Wunder der Gnade in euch wirken, damit ihr abermals in Früchten der Gerechtigkeit reich würdet und eure Zunge sein Lob verkündige; und von diesem Tag an werdet ihr die glücklichsten und gesegnetsten Christen sein, statt daß ihr, wie es die letzten Zeiten der Fall war, unter der ganzen brüderlichen Gemeinschaft zu den trügsten und unfruchtbarsten gehört habt.

#### IV.

Endlich wollen wir **all dies betrachten mit Beziehung auf die Neuerweckten**. Es sind heute vielleicht etliche gegenwärtig, welche sagen: «Ach, daß ich doch könnte selig werden! Ach, daß ich doch wüßte, wo ich kann Christum finden! Was gäbe ich doch darum, wenn mir aus Gnaden eine tröstliche Hoffnung geschenkt würde!» Teurer Bruder, teure Schwester, gerade diese

deine Wünsche zeigen, daß ein gutes Samenkorn in dich gelegt ist. Gottes Gnade ist es, die dich das Verlangen und Seufzen gelehrt hat. Es ist uns nicht bekannt, daß je ein Mensch ernstlich nach Christo verlangt hätte, bevor nicht Christus durch seinen Geist an ihm arbeitete. Wenn ihr Christum zu besitzen begehrt, so hat er schon längst nach euch verlangt und ist bei euch eingekehrt. «Ach», sagst du, «ich bin aber so unempfindlich; ich kann nicht mehr beten wie früher; ich fühle meine Sünden nicht, wie ich sollte; wahrlich ich fühle von allem nichts, was ich fühlen sollte.» Teurer Freund, es ist Winterzeit bei dir, Gott gebe, daß dieser Winter in dir gesegnet werde. «Aber das ist sehr peinlich», sprichst du, «und sehr gefährlich.» Ja, und Gott will dir zeigen, was du für ein armes Geschöpf bist, und will dich lehren, was du für ein elender Sünder und wie du ganz verloren bist. Weißt du nicht, daß er dich zuvor ausziehen will, bevor er dich neu kleidet? Es ist allezeit sein Weg, daß er zuvor ertötet, bevor er lebendig macht. Er will das wilde Fleisch nicht übertünchen, sondern er nimmt das Messer und schneidet es aus, und führt manchen schmerzlichen Schnitt; denn er will eine dauernde Heilung bewerkstelligen. Darum mußt du alle diese Winterfröste überstehen.

Aber laß mich dich jetzt daran erinnern, daß deine einzige Hoffnung auf etwas Besseres, als was du bis jetzt erlebt hast, in Christo ruht. Du kannst dich nicht selber selig machen. So lange du noch irgendeinem zögernden Gedanken Raum gibst, daß du dir selber helfen könntest und solltest, kannst du nicht errettet werden. Du kannst dich ebenso wenig selber erlösen, als es den Polarkreisen möglich ist, sich in Tropenländer umzugestalten. Nun, sagst du, solches ist nie möglich, es wäre denn, daß Gott die Pole versetzte. Ach, und siehe, für dich muß er etwas ebenso Großes vollbringen, als jenes wäre, sonst würdest du doch stets in der Winterkälte bleiben, in der du dich jetzt befindest; und was noch schlimmer ist, du wirst schrecklich umkommen, wenn er dir nicht zu Hilfe kommt. Du verdienst nicht, daß er um deinetwillen erscheine, du verdienst eigentlich, daß du bleibst, was du bist, und von deiner Herzenshärte zur Verstockung und zuletzt ins äußerste Verderben fällst. Die Macht, dich zu erretten, steht ganz nur bei ihm. Was soll ich dir denn nun sagen? Nun, siehe empor zu ihm, rufe ihn an, bitte ihn, daß er dich heimsuche. Wenn du dich nach dem vollen Sonnenschein der Liebe Gottes sehnst, so siehst du sie dort am Kreuz, wo der Sohn Gottes hängt und sein Leben für der Menschen Sünden ausschüttet. Dort strahlt Gottes Liebe in einem Brennpunkt zusammen, gleichwie die Sonnenstrahlen durch ein Brennglas in einen einzigen Punkt vereinigt werden. Wenn du möchtest die ganze Wärme der Liebe Gottes empfinden, dann gehe hin zum Kreuz; und wenn du aufblickst zum sterbenden Heiland, der dort hängt, so wirst du zu deiner Überraschung fühlen, daß der Frühling in dein Herz eingezogen ist, und dein Winter den Abschied genommen hat.

*«Weil denn weder Ziel noch Ende  
Sich in Jesu Liebe find't,  
Nun, so heb' ich meine Hände  
Zu dir, Vater, als dein Kind.  
Bitte, wollst mir Gnade geben,  
Dich aus aller meiner Macht  
Zu umfassen Tag und Nacht,  
Hier in meinem ganzen Leben,  
Bis ich dich nach dieser Zeit  
Lieb' und lob' in Ewigkeit.»*

O, welch ein wundervoller Übergang ist es doch von der Finsternis zum Licht, vom Tod zum Leben, von der Verdammnis zur Erlösung, von der Feindschaft wider Gott zur Freundschaft mit ihm! Und doch dauert dieser Übergang nicht einmal eine flüchtige Sekunde; er wird in einem Augenblick bewirkt! Ein Blick, so ist es geschehen! Ein Blick auf das Auge des sterbenden Erlösers, und der

Sünder ist erlöst; der Garten hat seinen Samen sprossen lassen; das Erdreich hat sein Gewächs hervorgebracht, denn Gott hat das Erdreich und den Garten heimgesucht und das Wunder der Gnade ist vollbracht! Ich bitte zu Gott, daß diese Gedanken vielen Trost gewähren möge! Ich habe ernstlich darnach getrachtet, die Arbeiter anzuspornen; aber ich möchte noch viel lieber die Heilsbegierigen aufmuntern. Laß dir, lieber Zuhörer, den Teufel nicht einflüstern, der Herr werde nie für dich erscheinen. Er wird's tun und er muß es tun! Noch nie hat sich je eine Seele zu seinen Füßen gedemütigt und durch seinen Sohn um Gnade gefleht, die er hätte umkommen lassen; keine einzige. Noch nie ist je ein Jahr erschienen ohne seinen Frühling und ohne seinen Sommer; und noch nie hat es je eine Seele gegeben und wird nie eine geben, die über ihre Sünden bekümmert war und zuletzt ihr Leben doch noch ohne Trost hätte enden müssen. Der Herr muß euch erscheinen, er muß kommen und euch segnen; und ich bitte ihn, er wolle das jetzt an euch tun! Und wenn er euch gnädig ist, so denkt dran, daß ihr ihm die Ehre gebt. Kommt und sagt es diesem Volk und wandelt mit ihnen. Solange ein Odem in eurer Brust webt, lobpreist ihn, und im Himmel jauchzt ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit und verkündigt das Lob des, der Großes an euch getan. Dazu gebe der Herr seinen Segen, um Christi willen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon  
*Frühling*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
*Verlag J. G. Oncken, 1875*  
in *Predigten*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)